

Paul Hausteil (Stuttgart)

Traumnacht

Tief in dem dunklen Seewald steht,
Von Buchenschatten überweht,
Das weiße Haus der Träume.
Und wenn der Abendsonnenbrand
Von seinen stillen Siebeln schwand,
Erschauern kühl die Bäume.

Als ob vom See zum Wald herein
Der Fluth verlornen Widerschein
Herzieht die leisen Bogen,
So walzt ein linder Silberhauch
Das hohe Gras und wiegt es auch
In dämmergrünen Wogen.

Vom Haus erglöh't ein blaues Licht.
Nun das aus hohen Fenstern bricht,
Aufspringen Thor und Schiebeln.
Das zittert nach wie Glockenton —
Und von den Stufen drängt sich schon
Ein rasches Geißfertreiben,

Mit Blüten im Haar und Kronen von Gold,
Mit Blicken flackernd, ernst und hold,
Wirrhaar und hellen Brülsten,
Mit Scapulier und Perlgeldmeid,
Und Thyrsosstab und Pilgerkleid
Und Tod und Teufelslüften,

So gleitet es leicht und humpelt leicht
Und schwebt und wuchert durch die Nacht
Zum Seegestad hinunter.
Da füllen sich die Boote dicht;
Die Kette glänzt im Mondenlicht,
Die Ruder tauchen unter.

Die Dunklen sitzen ernst im Kahn,
Die Weißen gleiten auf der Bahn
Des Mondenstrahls hinüber.
Kein Schall, kein Hauch! Kühl blinkt die Luft,
Doch bis das Käuzchen waldwärts ruft,
Ist alles schon vorüber. —

Still liegt der Strand. Vom Seewald nur
Irrt noch des Lichtes blaue Spur
Verloren durch die Bäume.
Dort hält in tiefverschlafener Nacht
Ein alter, lahmer Alb die Wacht
Am weißen Haus der Träume.

Franz Langheinrich

Im Moos!

Skizze von Anton Freiherr von Perfall

Führt uns die Philosophie immer mehr jenseits
von Gut und Böse, so die neue Kunst jenseits
von Schön und Häßlich.

Lange genug haben diese Worte, mit ihrem
künstlich hineingepreßten Inhalt Verwirrung an-
gerichtet, Urtheile gefälscht, die Denkfaulheit ge-
fördert. Der Wolf ist nicht mehr böse, weil er
das Lamm frisst, sondern es ist im Gegentheil
der beste Wolf, der die meisten Lämmer frisst,
das heißt, die stärksten Fähigkeiten seiner Art be-
sitzt. Der Mensch ist nicht mehr für uns der
Gute, welcher seine Eigenart in schwacher Demuth
verleugnet, seine Meinung unterdrückt, jedem
Kampf ausweicht; sondern, der ihn trotzig auf-
nimmt, offen Farbe bekundet, für seine Ueberzeug-
ung rücksichtslos eintritt, dafür stirbt, — der ist
der Gute.

Das Krokodil ist nicht häßlich, weil es einen
großen Rachen und stachelige Schuppen hat, son-
dern das schönste Krokodil hat den größten Rachen
und die stacheligsten Schuppen; ebenso wie eine
Ruine um so schöner ist, je mehr der Begriff des
Verfallenseins in ihr zur Geltung kommt, kurz,
alles, die Grundidee seines Wesens, dessen äußere
Erscheinung das Ding nur ist, stark und klar,
in seinen charakteristischsten Linien zeigende, ganz
unabhängig von jeder praktischen Erfahrung, welche
wir damit machen, ist schön und gut, — alles
andere böse und häßlich. Es gibt keine andere
Aesthetik mehr und wird keine andere mehr kom-
men. Es gibt keine andere Kunst mehr, als die
von ihr durchdrungene und wird keine andere
mehr kommen.

Verzeihen Sie die kleine Vorrede, — aber ich
traue mir sonst nicht mit dem „Moos.“

Es stinkt zum Himmel! — Und nasse Füße,
Rheumatismus, feuchte Nebel! Oekonomisches
Verbrechen! Soll überhaupt nicht mehr vorkommen
in einem cultivirten Lande. — Na, warten Sie
ab! Ich führe Sie gleich in das schönste, beste,
in das sumpfigste, einförmigste, endloseste, son-
nverbrannteste, — kein Strauch, keine Birke — in
das Moos an sich.

Mitte September! Die Felder sind leer, die
Hühner halten nicht mehr recht, die versprengten
Kitten suchen das Moos auf. Eine Knall-, Brut-
und Sauhitze! Ich und Feldmann kommen so
um 2 Uhr Nachmittags ganz derlecktzt, mit brüch-
igen Zungen und brennenden Pfoten beim „langen
Müller“ an.

Seit einer Stunde blüht das weiße Haus über
die Felder her. Es liegt mitten im Sonnenbrand.
Ein Steg führt über den braunen Bach, der träge
das Rad treibt und das Moos vom trockenen
Lande trennt. Schilfbüschel umflirren es von
allen Seiten. Der Steg, das geschindelte Dach,
die Thürpfosten, die Fensterstöcke, die Mühlsteine,
die gefüllten Säcke, alles mehlmäßig mitten im

moosbraun ringsum, auch der Müller, — aber
zu lang ist er — 1 Meter 80, — ein Müller ist
kurz, breit, behäbig, dann ist er schön. Die lange
Einie stört mich in der großen Fläche. Er muß
wenigstens noch eine Pappel pflanzen.

„Bei dera Hitz! Den Eifer wenn mein Wasser
hätt! A net ausrasten? A frische Mili hätt i —“

Der Verführer! — Was soll aus der frischen
Mili werden, im Moos, bei 32 Grad Reaumur!

„Wenn ich zurück komme, — ich übernachtete
bei Dir, wenn Du Platz hast.“

„Wär net aus! Darf nig fehl'n, Herr!“

„Was macht denn di Staf? Alleweil no
ledi, — weil's so still is bei Dir?“

„Wenn ihr Koaner taugt! Die Durn' die!
A ganz a ausgwasserte! In die Streu is, mit
'n Onuf'r.“

Das Glöckchen am Mehlwerk geht, der Meter
und achtzig schlüpft in die niedere Thüre zurück,
aus der das schütternde Klappern tönt. Feldmann
hat sich am Bach vollgesaugt und schaut mich
fragend an. — Ja, Freund, vor der Ernte steht
der Schweiß, da hilft alles nichts.

Das Schilf schlägt hinter uns zusammen, die
Mühle ist verschwunden, vor uns brodel't das
Moos in der Sonne. Ein heißes Flimmern liegt
über ihm, ein glühender Dunst voller Trug. End-
lose violette Wälder, — Schilf, blinkende Seen,
gewundene Flüsse dazwischen, — schwarze, faulende
Pflügen, Torfgräben, saftig grüne Wiesen, mit
bunten Blumen, — drunter lauert der Tod unter
dem schwankenden Grund. — Kein Baum, kein
Strauch, — in leerer ferne ein Thurm, — traue
auch ihm nicht! Das Meer ist ein ehrlicher Feind,
mit blankem Schwerte, das Moos ist ein tückischer,
mit Mantel und Netz.

Feldmann reviert im rothen Niedgras. Die
zarten Halme knistern wie Seide. Die erste Kette
Hühner steht auf. Die Sonne blendet. — Ein
dumpfer Knall, echolos. — Eines fällt, die übrigen
zerfließen im Roth ringsum, — keine Idee, wo-
hin sie sich gewendet. Feldmann sucht kreuz und
quer, vor, wieder zurück, als ob sie der Boden
verschluckt. Ein Wachtelkönig steht auf, sinkt.
Ein Hase rumpelt unter dem Stiefel hervor. —
Alles brennt und loht, der Boden athmet heißen
Dampf. Die Askefe der Jagd kommt über mich,
die alles überwinden läßt, Frost und Hitze. —

Jetzt schnalzt und gurgelt es unter dem Tritt. —
die erste Becassine steht mäckernd auf, — gefehlt!
Das Moos beginnt. — Obacht, Feldmann! Ob-
aaacht! Links und rechts im verwirrenden Zick-
zack und schon wieder verschwunden! Rasches
Auge, rasche Hand, und der richtige Leichtsinn sind
jetzt nöthig. Den Schuß rasch hingeworfen, wenn
das schneeige Weiß der unteren Flügelseite auf-
blüht! Das ist der Reiz der Becassine, gegenüber
dem bedächtigen Ernst, mit dem man dem Hirsch
die Kugel auf das Blatt setzt. Ein lustiger Ein-
fall, gegen eine bedächtige Abhandlung. — Und



Ums Morgengrauen

Erich Kuithan (Schliersee)



VER SACRUM

Alois Kolb (Ebersberg)

jede Minute der Nervenschok. Der Funke vom Auge in den Finger!

Der Wiesgrund hört auf, die Schroppen beginnen, von ockerfarbigem Wasser umgeben, jeder Schritt daneben ist ein Versinken bis an die Knie, ein zähes Herausziehen, und dabei soll man sein Ziel nehmen! Jetzt beginnt das Bazzen, der Pulverfuror, das nervöse Patronenstopfen.

Kibitze ziehen ihre Kreise, in der ferne über der Schilfmauer im Osten stehen lärmend Entenzüge auf, schlagen einen Bogen, fallen wieder ein. — Das ist das Ziel, — die kleine Waare hab' ich satt.

Endlich! Jetzt wird's ganz geheimnißvoll, als ob ich einen Wald beträte. Das Rohr flirrt, schlägt über mir zusammen, öffnet sich wieder, kleine Buchten, Wasserstraßen bildend. Ein Reiher wallt mit schweren Flügeln über die braunen Büschel. Vorsicht! Jetzt droht das frische Grab zwischen den Schroppen, ein tödtliches Umschlingen, Sinken, bis an die Brust, an den Hals, an das Kinn, — der lange Müller käme längst zu spät, außerdem sind die Müller alle taub — an den Mund — den kraffen Blick auf das schweigende Rohr, — dann eine feuchte Nacht — — ja, so Gedanken kommen während dem Sprung. — Rauschend, quakend, stehen Enten auf, drei, vier, die weißen Bürz'l blitzen, Federn säuben, ein Grünkopf sinkt. Feldmann stürzt, schwimmt, ist schon wieder da, die schillernde Beute im Fang. Vergessen alle Schreckbilder. Advance, Feldmann! Das zitternde Schilf gibt mir seinen Weg an, immer tiefer hinein in die Wildniß. Und Enten und Enten, zu weit, zu nah, — dann glückt's wieder, — oder Feldmann eröffnet eine tolle Jagd, kreuz und quer auf eine Geflügelte, um mir zuletzt mit eingezogener Ruthe seinen Mißerfolg zu melden. —

Was sich jetzt alles abspielt in dem schweigenden Schilf! — Halt, jetzt geht's nicht mehr weiter. — Erst ärgert es mich, den Jäger, dann aber kommt's anders.

Ein dunkler See, mit heimlichen Buchten, von starrendem Schilf umgeben, das Wasser glückt ganz leise um die Schäfte, Wasserrosen träumen in der feuchten Schwüle, mitten durch zieht ein schwarzer Taucher einen silbernen Streif durch die dunkle Fluth! — Urwaldsrieden! So muß es gewesen sein, ehe das Ebenbild Gottes, die Krone der Schöpfung, — oh, diese Krone! Wie viel Blut klebt daran! Ich thät keinen Schuß jetzt und wenn ein wilder Schwan gezogen käme! Ich setze mich auf einen Schroppen, die Beine hoch gezogen. Das Schiff hinter mir wirft schon Schatten, eine leise Kühle steigt auf.

Was ist hier nicht alles möglich, wer kennt die Geheimnisse dieses weltverborgenen Sees, — in der Mondnacht zum Beispiel, — was da alles darüber schwebt, und darunter schwimmt, seufzt und murmelt, Keimendes, Abgestorbenes, — welche Märchen! Hier ist alles möglich, — jeder Traum!

Feldmann schnuppert den nahenden Abend und stößt mich mit der Schnauze.

Heut ist Mondnacht — —, wenn ich den Lauscher spielte! Und der Frühfall am Morgen — — unverbesserlicher Mörder! Wie wird sich dir das Wunder zeigen! Geh' nur zum langen Müller, zur Stas und dem Onuf'r, — die langen g'rad für dich.

So gehe ich; gut, daß Feldmann den Weg weiß.

Das Revier ist geleert, — die Enten trauten dem Frieden nicht mehr. Hoch in den Lüften brausen sie den allabendlichen Gründen zu; auch die Becassine ist verstummt.

Ich trete aus dem Schilf. Ach, wie lieb' ich deinen Trug, Natur! Was ist die öde Wahrheit dagegen, die sie ausposaunen auf

den Märkten! Die ruppigen Schroppen, mit den schmerzhaften Stoppeln — köstliche Purpurpolster. Das faulige, ockergelbe Wasser dazwischen — flüssiges Erz, rostige Dämpfe entzündend, die über dem Boden wallen, zierliche Säulen bilden, in der Abendluft zerfließen. Mitten aus dem Feuerzauber klappert die Mühle herüber. Am dunstigen Horizont geht die Sonne unter, ein strahlenloser Ball.

Vor der Mühle steht ein Wagen mit Streu. Es riecht nach Fischen, Krebsen, nassen Netzen. Kühlung weht.

Am Tisch, den ein Mühlstein bildet, sitzt der lange Müller, Stas, Onuf'r, der Knecht, und eine zahnulke Dirn bei Bier und Butterbrod. Stas ist schon wieder „müllersisch“ rund, mollig, weiß, trotz Sonnenbrand, Onuf'r erscheint wie ein Indianer dagegen, braun, hager, flarig.

Sie bewundert meine Beute, die auf der Bank liegt, sticht Onuf'r mit einem Becassinschnabel in das Gefäß.

„Au sakra!“

„Was los?“ fragt der Müller.

„U Nagl steht auffa,“ meint der Onuf'r, die Bank betastend.

Ich kenne mich aus, mit dem „ausg'wassert“ ist es nicht weit her bei der Stas, auch ohne Nagel hätte ich nicht daran geglaubt. Ich bin wie ausgedorrt. Das Bier ist frisch.

Onuf'r und Stas leeren noch die Streu in den Schuppen. Der Lange hat in der Mühle zu thun, aus der immerfort das Glöcklein klingt.

Die Nacht steigt auf aus dem Moos, riesengroß. Ein Flüstern geht durch das Schilf. Die große Dommel schlägt zum zweiten Male durch den Chor der Unken.

Ich schlafe in der oberen Stube, bei den Mehlsäcken. Es duftet nach Getreide. Um 10 Uhr geht der Mond auf, schwarze Schilfbüschel ragen in die klare Scheibe. Feierlich hebt er sich, schwebt. Silberne Streifen rieseln durch das Moos. — Jetzt wenn ich an meinem See wäre, wer weiß was aus seiner schwarzen Tiefe stiege!

Horch! Das war kein Schilfgeflüster. Ich schleiche an das Fenster. Im Schatten des Mühlrades regt es sich, — ein weißes Tuch, — — etwas Dunkles beugt sich vor, — ein schwüler Seufzer — Stas und Onuf'r! — Eine Chüre knarzt. — Das Mondlicht dringt in den Winkel. — Alles leer. — Die Dommel schlägt zum dritten Male. — Die Unken schweigen, das Glöcklein, das Rad, — das Schilf. —

Die Stimme der Stille schwebt über dem Moos und durchzittert meine Seele.

Verstehen

Du hast für mich das feine Ohr;
Du hast für mich das tiefe Lauschen.
Du hörst im tausendfachen Chor
Auf meiner Seelenquellen Rauschen.

Das ist so zart und zaubersön
An diesen lauten Freudentagen —:
Ich darf im brausenden Getön
Mit halbem Wort Dir alles sagen!

Frida Schanz

Spruch

Was thut's, mußt Du Dich mit
Krummem Rücken
Durch der Armen niedrige Pforten drücken?
Viel schlimmer ist's, auf allen Vieren
Zu kriechen durch hohe Fürstenthüren! e. s

Gedanken

von Zeno

Alle wahre Musik wird erst gehört, und dann komponirt. Die Gabe, schöne Musik zu hören und sie festhalten zu können, nennt man Tonkunst. Denk nach, ob sie mit der Lebenskunst nicht Parallele hat.

Wie ungemessen strafen die Menschen, wenn sie einmal im Rechte sind. Aber ist das ihr Recht? Sie lassen ja nur ihre Macht an einander aus.

Dixi! wagt mir einer zu sagen, der gesprochen hat.

Aber erst: vixi! welch ein köstliches Wort, vom letzten Hauche eines wirklichen Lebens hinausgetragen!

Weib und Priester: der Zauber des Priesters auf das Weib beruht in der Ader des Weibes, die nach dem zu verehrenden Manne sucht. Das Weib will hinaufsehen, sich anlehnen, sein Leben mit einem Höheren und Stärkeren theilen, als es sich selber fühlt. Da das Menschenmännchen ihm nur in seltenen Fällen zu imponiren und zu genügen vermag, so taumelt es zwischen den unheimlichen, bleichen Gesellen dahin, welche ihm ein Uebermass von Menschheit und Leben wenigstens versprechen. In ewiger Hoffnung berechnet es nicht, was ihm gehalten wird.

Ein Blitzstrahl zerreisst das Dunkel, ein Sonnenstrahl verscheucht die Weltnacht — ein schönes, liches Menschenbild überleuchtet den weissen Nebel der Masse und macht das gehasste Leben wieder lebenswerth. Du bist — und die Welt ist gerechtfertigt!



Ein Lied

Alexander Roche (Edinburgh)



Erkennungszeichen

In Mariazell, dem bestbesuchten Wallfahrtsorte der Alpen, trat jüngst ein schwarz gekleideter, reisender Schauspieler in das der Kirche gegenüber liegende Gasthaus. Er blieb allein im Extrazimmer und verlor sich die Pausen des Essens mit recht derben, der jungen Kellnerin gewidmeten Bärtlichkeiten. Das freundliche Mädchen wehrte nicht allzu strenge, mehr respektvoll und geschmeichelt ab, und als der Herr das Gasthaus wieder verließ, grüßte sie zum Abschied: „Küh' d'Hand, Hochwürden!“ **A. D.**

Aus den Berichten eines Gensdarmen

„Als ich hinkam, gab ich dem Verhafteten den Zweck meines Daseins kund.“

„Da der dasigen Behörde der Name des Getödteten nicht bekannt ist, wird die verehrliche Jenseite um Auskunft ersucht.“

„Er behauptete, ich sei so dumm, daß ich nicht wisse, wie viel Stroh ich in meinem Hirne habe, was aber absolut unwahr ist.“

„Er hieb so unbarmherzig auf den Ochsen ein, daß es der gehorsamst Unterzeichnete nicht mehr aushalten konnte.“

Levy's Sang an den Mond*)

Hat doch mei' Chef, der Herr Cohn, die Sonne besungen... e' Kunststück! —
 Wird' ich besingen den Mond, — auch e' poet'sches Objekt! —
 Also — wenn Abens ich auf'm Balkong sit' un rauffeh' sum Himmel,
 Schleicht mer — identisch mit Cohn — auch e' Befiehl dorch's Gemieth.
 Sag' ich mer so: der Mond — er pumpt von der Sonne sei' Licht doch...
 Goldiges — nu' und was werft runter er Nachts auf de Erd? —
 Silbernes! — haist e' Geschäft! was? faktisch e' faines
 Geschäftche!

Jeder Agrarier muß finden dadrin e' Simbol —:
 Sein Ideal —: „'s Kappetal mecht' ich borgen in Gold
 un de Ezinsen
 Szahlen in weißem Metall!“... — Bimetallistenfalkiel! —
 20 Reichsmark in Gold = 6 Thaler 20, — e' Thaler
 Aber hat inneren Werth firka 'ne Mark nur im Kursch. —
 Haste gesehen!... und ich? — was lern' ich vom Nachtlicht
 da oben?

Nun, als e' denkender Mensch komm' ich su dem Reseltat:
 Mond, 's existiert swischen uns 'ne frappante Ideengemeinschaft,
 Namentlich kommerziell schätz ich als Vorbild Dich hoch! —
 Darum verneigt sich vor Dir in hochachtungsvollster ergebener
 Tiefster Subordenation

Levy
 im Hause R. Cohn



Max Bernath

**Ein Besuch
 beim Giftesser Kapitän Vetrico**

Am Sonntag Vormittag hatte ich die Wohnung des erprobten Giftessers erreicht. Auf sein „Herein“ öffnete ich die Thür, und der betäubende Hauch einer Menge starkduftender Nachtschatten und anderer berüchtigter Giftpflanzen raubte mir fast den Athem.

Halbbetäubt nahm ich Platz vis-à-vis vom Kapitän, der seine Frühstückschokolade grade mit etwas Arsenik schmackhaft machte. Nachdem er noch seine Ultramarin-Bouillon getrunken und mit größtem Appetite mehrere mit Strychnin und Rattengift geschmierte Brötchen verzehrt, hatte ich mich so weit gefaßt, einige Fragen an ihn richten zu können.

In heiterster Laune, ab und zu an einem mit Grünspan bedeckten silbernen Theelöffel naschend, theilte er mir bereitwillig seine kurze Lebensgeschichte mit.

Aufgewachsen in einem obskuren Orte unter einer Schwefelbande von Menschen, war ihm schon seine früheste Jugend die reine Blausäure gewesen. In der Pension knapp gehalten, sättigte er sich heimlich im Laboratorium seiner Unterrichtsanstalt und gewöhnte sich so nach und nach an die schädlichsten Substanzen. Er erklärte, demnächst als Concert-Giftesser aufzutreten, wobei er den Inhalt eines ganzen Droguistenladens aufzehren will.

„Schon heute aber,“ fuhr er fort, „gefällt mir Deutschland so, daß ich mich dauernd niederzulassen gedenke, ich habe sogar die Absicht, Schüler für einen Giftabhärtungsversuch anzunehmen und einen ‚Mitgiftforschungs-Verein‘ zu gründen.“

„Sind Sie verheirathet?“ forschte ich. „Nein,“ entgegnete er, „doch ich habe mich seit wenigen Tagen mit einer jungen Dame befreundet, einer kleinen, giftigen Kröte, aber das reizt mich grade.“

Als seine Lieblingsoper bezeichnete er „Lucretia Borgia“, auch für „Kabale und Liebe“ schwärmt er, ebenso wünscht er Blumenthals „Tropfen Gift“ bald kennen zu lernen.

Hier wurden wir unterbrochen. Ein gedrückt aussehender älterer Mann trat ein. Demüthig stellte er die Bitte, der Herr Kapitän möchte doch versuchen, ihn zu trainiren, damit er für den Rest seines Lebens gegen die giftigen Reden seiner Schwiegermutter unempfindlich sei.

Ich wollte dabei nicht stören, empfahl mich, und bat nur noch um das Bild des Giftbezwingers. „Leider nicht möglich,“ war seine Erwiderung. „Seit ich neulich drei Photographen scherzhaft das Cyankali weggeessen habe, läßt mich keiner mehr zur Aufnahme zu. Aber hier,“ er griff nach einer Cigarrenkiste, „nehmen Sie diese Giftmudel stärkster Sorte.“

Er reichte mir seinen Cigarrenabschneider, scharf wie Gift, ein stark phosphorhaltiges Streichholz, und nachdem ich mich bedient hatte, verabschiedeten wir uns mit herzlichem Händedruck.

Theodor Francke

*) Vgl. „Cohns Gruß an die Sonne“ in Nr. 29 der „Jugend“.

Einer, der seine Behauptung zurücknehmen möchte.



Vom Montmartre

Adolf Münzer (Paris)

„Hallo, Charles, sieh die dicke Athletin, möchtest Du die nicht zum Schätzchen haben?“

„Keinesfalls. Da wäre man ja auch in seiner dienstfreien Zeit nicht sicher vor Soldatenmißhandlungen!“



Eine Stütze der Wissenschaft

Paul Rieth (München)

„Nun, Fräulein Hulda, merken Sie die schlechten Zeiten auch an der Trinkgeldereinnahme?“
 „Es thut's, Herr Doktor, Einen kann ich immer noch studieren lassen!“

Ein Zweiseelenmensch

Als im Münchner Gemeindecollégium ein Antrag auf Errichtung gewisser Häuser berathen wurde, zeigte sich ein ultramontaner Stadtverordneter und Hausbesitzer als einer der tüchtigsten Kämpfer wider die Unsittlichkeit. Er betonte, daß sie nicht nur auf der Straße, sondern auch in den Häusern geduldet werde, erzählte, wie gewissenlose Väter, Anhänger jener Partei, die der freien Liebe huldige, ihre eigenen Töchter ins Verderben jagen, und wie er selbst eine solche Verlorene von kaum dreizehn Jahren dem Teufel entrissen habe. Leider ist aber derselbe Herr Verfasser eines Briefes, der jüngst durch die Presse die Runde machte, und der, offenbar in Erwiderung auf eine Annonce, eine völlig „sturmsfreie“ Studentenbude anbietet mit den Worten: „Sie können im Zimmer bezüglich aller Besuche bei Tag und bei Nacht thun, was Ihnen immer beliebt.“

a. Der ultramontane Stadtverordnete

Ach! Wie ist die Welt so liderlich und groß der Sünde Macht!
 Straßen auf und Straßen nieder
 Schleicht das Laster Tag und Nacht.

Augenzwinkernd, hüftenschwenkend,
 Wogebusen weiß becrämt,
 Und nur an das Eine denkend,
 Was man sich zu sagen schämt.

Selbst in frommer Bürgerwohnung
 Richtet es sich häuslich ein
 Und vergiftet ohne Schonung
 Unser eigen Töchterlein.

Denn der Väter gibt es leider
 Viel, auf die, zumal bei Nacht,
 Solch Gemisch von Fleisch und Kleider
 Einen großen Eindruck macht.

„Wer die „freie Liebe“ predigt,
 Ist vom Teufel bald besiegt.
 Scham und Tugend sind erledigt,
 Wenn er hohe Miete kriegt.“

b. Der Herr Hausbesitzer

Ich, ein frommer Stadtvertreter,
 Biete hier ein Zimmer an,
 Wie's ein junger Schwerenöther
 Nicht bequemer wünschen kann.

Denn bei mir ist jeder Miether
 Tag und Nacht ganz ungestört,
 Weil der fromme Herr Gebieter
 Nichts von seinem Treiben hört.

Meine Frau und ich verstecken
 Uns geschäftlich im Parterre.
 Mag sich lieben drum und necken
 Oben der möblierte Herr!

Herr! Erlös' uns von der Sünde!
 Aber da sie einmal da,
 Halt' ich mir vor's Aug' die Binde,
 Nicht zu schauen, was geschah.

Unbegrenzt ist Gottes Güte,
 Heilig sind Altar und Thron.
 Kommt der Erste und die Miete,
 Kriegt die Tugend ihren Lohn.

Zukünftige Mädchen-Bestrafung

Mutter: „Anna, wenn Du nicht artig bist,
 darfst Du zur Strafe die Universität
 nicht besuchen.“

Erklärung!

Es gibt noch wahrhaft gute Menschen!
Auf dem Lederhofentage zu Tuntenthausen hat
Domkapitular Dr. Schädler der hochansehn-
lichen Festversammlung

die „Jugend“ als ein famoses Blatt
empfohlen. Wir haben nahezu keine Worte für
diesen Edelmuth. In einer Zeit, wo der grimmigste
Existenz- und Parteikampf tobt, wo selbst die Staaten
für ihre Bürger nichts haben als Kanonen und
Steuerzettel, preist der edle Doktor den Tuntent-
hausen unsere Zeitschrift an, die ganz abgesehen
von ihrer sonstigen Verwerflichkeit, gerade diesen
selben Doktor schon wiederholt in Bild und Wort
wegen seiner politischen Leistungen geradezu respekt-
los zu kritisieren sich unterfing! Das ist mehr als
nobel, das ist erhaben! Wir stehen nicht an, in
Erwiderung dieses Lobes Herrn Dr. Schädler hie-
mit feierlich als

famosen Mann

zu erklären und zum Ehrenredakteur unserer
Beilagen „Der schwarze Aujust“ und „Die
Pfarrerkath!“ zu ernennen.

Hochachtungsvoll

Die „Jugend“.

München, Oktoberfest 1902

Krämer und Bauer

Chamberlain lehnt die von Botha geforderten
Unterstützungen und Amnestirungen, welche den Buren
von Kitchener und Milner zugesagt waren, ab, „da
in den Verträgen nichts davon enthalten sei.“

Daß Euch die Krämer mehr gewähren,
Als was mit Siegel und mit Brief
Sie Euch gestattet zu begehren —
Das glaubt Ihr, ehrlich und naiv?
Weil sie einmal ihr Wort gegeben,
So kommt ihr jetzt und saget: Sib!
Sah je man so etwas im Leben?!
Das ist doch kein Geschäftsprinzip!
Ein Wort ist doch kein Bindemittel
für einen Kerl wie unsern John!
Bedenkt, der firma alter Titel
Ist: „Das perfide Albion.“

An die Zöllner

Leget Zoll auf jeden Orden,
Der im Süden oder Norden
Irgend Einem ward gegeben.
Leget Zoll auf Ehrentitel;
Das brächt' ungeheure Mittel, —
Wangenheim, Du solltest leben!
Leget den höchsten Zoll auf Reden,
Die von Ungarn oder Schweden
Zu uns trägt der Telegraph —
Kohl gedeiht in vielen Arten
Schon genug im Centrumsgarten:
Kohl und Daller bau'n recht brav.
Ließt Ihr zollfrei schon den Esel
Zwischen Königsberg und Wesel,
Wär' es auch verdammte Pflicht:
Daß Ihr zollfrei laßt den Ochsen...
Wie Ihr's mit den Orthodoxen
Halten wollt, das schert mich nicht! Pipin

Das Land des schönen Menschen

Aus Newyork wird berichtet: Die Einwanderungs-
kommission auf Ellis Island wies dieser Tage einen
Schuhmacher Namens Karl Körmand von der Land-
ung zurück, weil der Mann durch eine frühere
Verletzung eine Verzerrung im Gesicht hat.

Nordamerika, das Land der Länder,
Wird jetzt wirklich jeden Tag stupender
Nimmer wird bald seines Gleichen sein:
Nicht in jeder Concurrenz blos siegt es —
Auch die aller schönsten Menschen kriegt es,
Denn die wüsten läßt es nicht herein!
Ihr Europamüden, laßt Euch warnen,
Laßt Euch nicht von Reiselust umgarnen —
Unerbittlich weist man Euch zurück,
Habt Ihr Gurken, Schnaps, Kartoffel-Nasen,
Oder gar die Scharte von den Hasen,
Oder Lippen, mißgestalt und dick;
Wenn das Antlitz Wimmerln Euch bedecken,
Sommersprossen oder Leberflecken,
Seid Ihr stehenden und scheelen Blicks;
Wenn mit Warzen, oder Henkelohren,
Oder mit dem Plattfuß Ihr geboren,
Oder Beinen, wie ein O und X;

Die mit Mutter- oder Feuermalen,
Zwerge, Riesen und Mikrocephalen,
Die mit Glazen, glattpoliert und blank,
Oder die mit rübenrothen Mähnen,
Die mit schlechten oder feinen Zähnen,
Die an Bleichsucht oder Gelbsucht krank;

Leute auch mit einem Wasserkopfe
Oder aber einem dicken Kropfe
Oder einer großen Balggeschwulst,
Mädchen, deren Busen gleich dem Brette,
Allzumagre, oder Allzufette,
Die behangen mit des Schmerbauchs Wulst —
Bleibt zu Hause Ihr und nährt Euch redlich,
Denn Ihr seid der Kankees Zuchtwahl schädlich,
Menschenvollblut züchten sie sich ja!
Nur wer gleich Adonis ist und Venus,
Paßt als Würdiger zu ihrem Genus
Und darf künftig nach Amerika!

Es bewegt sich diese strenge Sichtung
freilich nur in äußerlicher Richtung —
Jnn're Wüsthheit scheut man nicht so sehr
Und den Abhub seiner Zeitgenossen
Schickt Europa stets noch unverdrossen,
Wie seit grauen Zeiten über's Meer!

Pips

Annoncen aus höchsten Kreisen

Für die Entfönder eines österreichischen Erz-
herzogs wird bei bescheidenen Leuten, die mehr auf
die hohe Ehre als auf guten Lohn sehen, eine Unter-
kunft gesucht. Bis jetzt haben die Kinder nichts ge-
lernt; doch sind sie im Betteln sehr geübt und könn-
ten ihren Pflageeltern schon jetzt sehr nützlich sein.
Offerten sub Hofburg 111 Hauptpostlagernd Wien.

Der Sohn eines österreichischen Erzherzogs, von
Beruf Oberkellner, gegenwärtig in einem ersten Café
Budapests in Stellung, sucht sich zu verändern.
Prima-Beugnisse stehen zur Verfügung. Ebenso ein
gefälschter Trauschein seiner Eltern. Der echte ging,
wie der echte Ring im „Nathan“, vermuthlich ver-
loren. Werthe Adressen erbeten unter „noblesso
oblige“ postlagernd Budapest.

Socialdemokratisches Modejournal

1875

1890

1902

1910



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycocin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend“

Der „Erzeugung von Holzchristussen bis zur feinsten Sorte“ rühmt sich das Schnitzereiwaren-Geschäft von Alois Demel, Innsbruck, Pfarrgasse 1.

Im „Militärwochenblatt“ findet sich folgende Annonce:

„Meinen siebenjährigen, schönen, lammfrommen Hengst, mit welchem ich Verjuche zur Feststellung des geistigen Könnens des Pferdes mache, will ich verkaufen. Er unterscheidet zehn Farben, liest, kennt die vier Rechnungsarten u. a. m. Von Osten, Berlin, Griebenowstr. 10.“

Wie wir hören, ist das kluge Thier sofort von der Direktion des „Bunten Theaters“ auf zwanzig Jahre verpflichtet worden.



Die grösste Freude

macht mir täglich mein **Union-Bücherschrank**. Uebersichtlich und staubfrei sind meine lieben Bücher jetzt aufgehoben. Bekomme ich neue Werke, so kaufe ich mir einfach ein neues Abteil Union für ca. Mk. 20.—, so fahre ich fort, je nachdem ich Bedarf, je nachdem ich Geld habe und komme nach und nach zu einer prachtvollen Bücherei. Näheres sagen die Preisbücher kostenlos und portofrei von

Heinrich Zeiss

Grossherzogl. und Herzogl. Hoflieferant

Frankfurt a. M. R., 36 Kaiserstr. 36.

Niederlagen in allen grossen Städten.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. J. Katalog für 50 Pf. franco.

Technikum Strelitz

(Mecklenburg) Ingenieur-, Technik- u. Malerlehre Maschinenbau und Elektrotechnik Gesamt-, Hoch- und Tiefbau, Tischlerlei Tägliches Eintritt.



Wer mit Spratt's echten Fleischfaser-Hunde-Kuchen einen Versuch gemacht hat,

verschmäht wertlose Nachahmungen.

Hervorragende Züchter und Kenner empfehlen Spratt's Fleischfaser-Hunde-Kuchen auf's Wärmste. Interessenten erhalten Futterproben, Broschüren über Hundezucht, Hunde-Krankheiten, Prospekte und Niederlagen-Verzeichnisse umsonst und postfrei von

Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.

Photos. Katalog mit Mustern

50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

M. Olivier, Fabrikant in Lambesc (Südfrankr.) versendet ab Depôt Mülhausen i. E. fracht- u. zollfr. geg. Nachn. von 8 Mk. 4 Kilos oder ca. 5 Liter hochfeinstes

Oliven-Speiseöl

garantirt naturrein Sämtl. Bestellungen u. Briefe an R. Hauser

Postfach No. 44, Mülhausen i. E. Vertreter überall gesucht.

O - T / R. U „Rohr Thor Ruhr Rohr“ das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naumb. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

- Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . . . 1.—
 - Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . . . 2.—
 - Gebörden der Liebe. Modern! . . . 1.50
 - Liebes hunger. Hochfein illustriert! . . . 1.—
 - Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . . . 2.—
 - Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . . . 1.50
 - Opfer der Sünde. Reich illustriert! . . . 1.—
 - Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! . . . 2.—
 - Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . . . 2.—
 - Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . . . 1.—
- Versand durch **H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.**
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH . . . wie Borstpinsel, **Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmal.**
ZART wie Haarpinsel.
Füllt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205. **Garantie für jeden Pinsel.**
Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmalers. **Prospecte gratis.**

Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach.
(Baden)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirk. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M.S.—Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“ München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlgeschmeckende, als Eiweißverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein“
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Marterl

Auf einem Kleinen Friedhofe in Niederösterreich findet man die folgende Grabinschrift:

Hier lieget der Feilenhauer Sebastian Leib.
Er haute im Leben Feilen,
Doch meist sein Weib! —
Gott geb' ihm die
felige Ruhel

Nazi

—

Biblische Schüttelreime

War nur im Magen König Saul
malad,
So ass er einen Ochsenmaulsalat;
Doch wenn auf ihm des Wahnsinns
Schleier lagen,
So musste David ihm die
Leier schlagen.

Zeiss-Feldstecher TEL.-ADR. Zeisswerk Jena. D. R. P. No. 76735 u. 77086

Zeiss-Feldstecher.

Vergrößerung	Preise in Mark incl. Lederetui	Telegrammwort	Winke für die Auswahl
4 fach	130,—	Teller	Theater- u. Feldglas
6 "	140,—	Telex	
8 "	160,—	Telact	Militär- u. Touristengläser
5 "	200,—	Telefive	
7 1/2 "	200,—	Teleseven	Jagd- und Marine-Nachtgläser
10 "	220,—	Teleten	
12 "	220,—	Teletwelvo	Marine-Taggläser

CARL ZEISS Optische Werkstaette JENA

BERLIN NW., Dorotheenstr. 29. LONDON W., Margaret Str. 29, Regent Str.
FRANKFURT a. M., Kaiserstr. 16. WIEN IX/3, Ferstelgasse 1, Ecke Maximilianplatz.

Für Graphische Kunstanstalten

Maler, flottes Entwerfer, solide moderne Richtung, lichte Verbindung mit Kunsthandwerk.

Gefl. Anträge unter „Akademie“
Wien, VIII. postlagernd Benuplatz.
Gegen Schein.

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft aus nahtlosem Stahlrohr.

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein Holzspazierstock, wird daher diesem allseitig vorgezogen, hat keine metallischen Klang, daher im Tragen, von Holzstücken nicht zu unterscheiden.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch stabiler. Abbrechen und Verbeulen der Griffe vollständig ausgeschlossen, da Stock u. Griff aus einem Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Neu. Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Zu Geschenken geeignete **hochelegante Neuheiten** in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken bezieht man **besonders billig** von **F. Todt, Pforzheim,** Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten.**

No. 3575
Moderne Brosche, Silber 800/1000 mit Gold patiniert M. 3.25.

No. 3738
Kernknopf, 14 karat. Mattgold mit echtem Smaragd und 2 Brillanten M. 12.50.

No. 3589
Moderne Gürtelschnalle, Silb. 800/1000 mit Gold patiniert, mit Crysopeas gefasst M. 10. 2/5 nat. Grösse.

No. 3627
Moderner Ring, 14 kar. Mattgold m. echt. Brillant M. 85.—

No. 3755
Mod. Ring, 14 kar. Gold m. echt. Rub., 6 Diamant u. 1 feine Perle M. 75.

No. 3617
Brosche, 8 kar. Gold mit echt. Türkis u. Perlen M. 10.—

No. 3746
Moderner Anhänger, Silber 800/1000, oxyd. M. 1.40.

Reich illustrierte Kataloge über Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren mit über 3000 Abbildungen gratis und franco! Firma besteht über 40 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden an Zahlung genommen.

Hervorragende Original-Entwürfe für Postkarten kauft jederzeit **Kunstanstalt Walther Neumann, Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.**

Gratis! Interessante Sendung gegen Retourmarke, in Briefform 30 Pf. Auswahlendung: 52 kleine Photos mit Ill. 1.—; größere Kollektionen 2.—, 3.— mit und höher. **Dalmer Verlag, Berlin W., Kantstr. 50 3.**

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

Wir werden um Aufnahme der folgenden Annonce erjucht:

Besseres Mädchen,

30 Jahre, erfahren in allen Arbeiten, auch etwas Krankenpflege, zur Zeit Jungfer, mit guten Zeugnissen, sucht gleich od. väterl. Stellung. Best. Zuschriften erbeten Berlin, Lichtenstein-Allee 3a part.
Möge die Jungfer eine passende Stellung finden!

In der Sonntagsbeilage des „Prager Tagblatt“ vom 7. September wird von einem eiskalten Tropfen folgende wunderbare Geschichte erzählt:

„Frau Julie lief es wie ein eiskalter Tropfen langsam über den Rücken, er verwischte den lustigen Bau ihrer Träume und hinterließ nur eine fahle, leere Stelle, von der ein paar bittere Thränen aufstiegen.“

Nervenschwäche

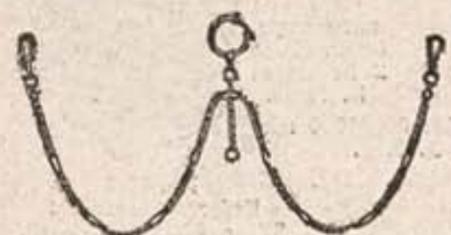
der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula“-Kette

Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen. hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von echtem Golde nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**

in Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . **10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74. Grösstes Kaufhaus für „Neuheiten.“ Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Litterarische

Angebote

wünscht

Verlagsanstalt und Druckerei

Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT C. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNENSTR. 89 Telefon 6788

*** * Kupferstich-Auction. Wien, November 1902 * ***

Collection JULIUS STERN.

versteigert im Auftrage der Besitzer **Joseph Baer & Co.** in Frankfurt a/M. Alte Meister (Beham, Dürer, Rembrandt, Van Dyck, Rubensstecher etc.) in hervorragenden Blättern und Abdrücken. — Kupferstiche des 18. Jahrhundert. franz. u. engl. Schule, zum Theil in Farben. — Prachtvolle Portraits berühmter Stecher. — Arundel-Society (complete Suite). — Reichhaltige Kunsbibliothek enthaltend die bedeutendsten Werke. Kataloge versendet gratis und Auskünfte ertheilt

Die Auktionsleitung: **Gilhofer & Ranschburg**, Wien, Bognorgasse 2.

Muskelkraft

Reiner guter Cacao, d. h. van Houten's Cacao, ist ein nach jeder Richtung hin kräftigendes Getränk u. sollte in keiner Familie fehlen. Erste medizinische Autoritäten nennen ihn einen vorzüglichen Muskelerzeuger.

van Houten's Cacao

Sparsam

Durch die äusserst sparsame Verwendung von van Houten's Cacao — 1/2 Kilo genügt für 100 Tassen — stellt sich derselbe für den täglichen Gebrauch äusserst billig. Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.



Herren! Salaperlen

(Salacetollantelöl) Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0,21 heißt das neueste, unübertroffene Mittel bei **Blasenkatarrh** (Gonorrhoe, Harnröhr en leiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.— Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstrasse 89. Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Dame, unabhängig, weltgerüst, wünscht anregenden Briefwechsel mit künstlerisch gebildeten Herrn. Briefe unter „English, German, French“. Wien IV, Neumanngasse, posterestante.

Günstigste aller Lotterien zu Gunsten des kath. Kirchenbaues ZELL am Main.

Bei nur 150 000 Loosen M. 210 000 Geldgew. abzüglich 30% für den Kirchenbau.

Gewinn-Plan:

- 1 Haupttr. **50000 M. 50000**
- 1 Haupttr. **10000 M. 10000**
- 1 Haupttr. **M. 5000 M. 5000**
- 3 Gew. à Mk. **4000 M. 12000**
- 4 Gew. à Mk. **1500 M. 6000**
- 10 Gew. à Mk. **1000 M. 10000**
- 20 Gew. à Mk. **300 M. 6000**
- 30 Gew. à Mk. **200 M. 6000**
- 80 Gew. à Mk. **100 M. 8000**
- 250 Gew. à Mk. **40 M. 10000**
- 600 Gew. à Mk. **20 M. 12000**
- 7500 Gew. à Mk. **10 M. 75000**
- 8500 Gew. baar M. 210000**

Gewinn-Ziehung

Donnerstag 16. Okt. garantiert unwiderruflich

Zeller-Loose à 2 Mk. u. 40 Pfg. für Reichsstempel, 11 Loose mit Reichsstempel, Porto u. später Ziehungsliste Mk. 24,90 bei der Generalagentur A. & B. Schuler in München, Theatinerstr. 29/2, sowie bei Lud. Müller & Co., Kaufingerstr. 30, Greg. Härtl, Kaufingerstr. 27, L. Metivier, Residenzstr. 16, R. Pradarutti, Sebastiansplatz 9, bei allen Zeitungskiosken und Loosverkaufsstellen.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinzel, Bürsten u. tämmtl. Bedarfsartikel. **Brückmann, Boyson & Weber, Elberfeld.**

PATENTE ETC. bes. u. verw. gut u. schnell **ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER**

Weltchronik der „Jugend“

Mancherlei ist jüngst geschehen —
Diesmal künd' ich's in Trochäen:
In der Schule höh'rer Töchter
Tübingens gab's viel Gelächter:
Eine Frau Professorin
Trat da zum Professor hin,
Sagte: „Zeigen schnell Sie mir,
Welche von den Mägdlein hier
Professorentöchter sind?
Diese passen für mein Kind
Zum Verkehr, doch mit den Andern
Darf sie spielen nicht, noch wandern!“
Sprach's mit Hochmuth im Gesicht —
Für die Dummheit kann man nicht!

In der Wiener Länderbank
Stahl aus einem Kassenschrank
Einer, Namens Jellinek,
Der ganz unbeschreiblich keck,
Nach und nach so vier Millionen,
Sechsmal hunderttausend Kronen,
Hat sie dann verspekulirt,
Niemand hat ihn d'ran genirt.
Offenbar war die Controlle
Dorten eine wundervolle
Und die Länderbank bis dato
Für die Gauner ein Dorado! —

Pelletan, der Diplomat,
Der so blöd gequasselt hat,
Bat für seinen Redeschwung
Höflich um Entschuldigung;
Sagte: „Das Minister werden
Ist das Leichteste auf Erden,
Aber das Minister sein
Sind' ich schwierig ungemeyn!“
Combes, der Ministerpräses,
Sagte grimmig: Ei Herrjeses!
Und er gab dem Mann der Phrase
Eine ellenlange Nase.
André aber, der Hansdampf,
Schwaht noch fort vom Zukunftskampf —
Nützlich wär's, auch diesem Degen
Einen Maulkorb anzulegen! —

ferner melden uns die Blätter,
Daß gebessert sich das Wetter,
Daß man Botha, Delarey
Und Dewet bald kommen seh',
Die zu uns nach Deutschland führen,
Geld zu sammeln für die Buren;
Daß Herr Sverdrup mit dem „Gram“
Glücklich in die Heimath kam
Und ein Seemanns-Telegramm
Alsogleich entgegennahm;
Daß die Boyer wiederum
In Chengtufu gehen um;
Daß in West'reich — Schand und Spott, o! —
Das samose Zahlenlotto,
Das der Köpfe viel verdreht,
Hundertfünfzig Jahr' besteht;

Belgierkönig Leopold,
Welcher seiner Tochter grollt,
Strenge als Familienchef, in
Anbetracht, daß sie blos Gräfin
Conyay, wies sie hinaus
Aus der Mutter Sterbehäus.
Schluchzend schritt die arme Frau
Aus des Schlosses stolzem Bau,
Doch der König, unbeirrt, —
Jeder Zoll ein Völkerhirt! —
Sagte kühl: „Noblesse oblige,
Ueber Alles das Prestige!“
Und dann ging er hin, zu seh'n,
Wie die Congo-Aktien steh'n! Herodot

Centrums-Botanik

Ein ultramontanes Blatt schreibt: „Dr. Pichler zog einen Vergleich zwischen dem öffentlichen Auftreten des Kaisers, der überall vorne dran ist, und von dem die Zeitungen immer Neues zu melden wissen, und dem „Beilchendasein“, das der großen Deffentlichkeit gegenüber die Mitglieder des bayerischen Herrscherhauses führen müssen.“ So perfid und verlogen diese Bemerkung in ihrer Tendenz ist, so warm begrüßen wir die Rückkehr der Centrums-
presse zu den zarten Formen der Blumensprache. Mit dem Titel eines Beilchens kann sich unser schlichtliebendwürdiger, allem Brunt und Spektakel abholder Prinzregent wohl zufrieden geben. Sollten wir einige der Herrn von der Kammermehrheit mit Blummnamen bezeichnen, so schlagen wir folgende Symbole vor: für Dr. Schädler das Löwenmaul, für Balthasar von Daller, den König von Tuntenhäusen, der seinen Senf zu Allem geben muß, den Bauernsenf, für Dr. Pichler in Anbetracht obenerwähnter Leistung die Knotenblume, für Dr. Heim natürlich das Ehrenpreis, für Pfarrer Kohl im Angedenken der Lox-Heinze-Zeit die Mimosa pudica (Schamhafte Sinnpflanze), für den Monsignore Zimmern, den Organisator des Maßfrugkampfes, das Maßliebchen, für den cholertischen und selbstbewußten Präsidenten von Orterer, den Schreden der Eisenbahnkontrolleure, den Gisthahnenfuß.

Zur Hebung der Sittlichkeit

„Das Denkmal Franz von Sickingen's in der katholischen Kirche zu Landstuhl ist von dem dortigen Pfarrer wegen einiger Theile der Rüstung als anstößig betrachtet, zuerst mit einem Vorhang versehen, dann aber sogar verstümmelt und in eine dunkle Ecke plazirt worden, um die Sittlichkeit nicht zu gefährden.“ (A. A.)



Jedenfalls handelt es sich bei dieser unsittlichen Rüstung um jene Kapsel, welche sich bei vielen Rittern findet und einem recht natürlichen Zwecke diene. Wir geben aber zu, daß sie heutzutage, wo ihre Träger todt sind, überflüssig ist und an allen noch vorhandenen Rüstungen entfernt werden sollte, um einem anderen Zwecke dienstbar gemacht zu werden. Nämlich an die Gesichter derjenigen gebunden zu werden, welche kein Auge von gewissen Punkten des menschlichen Körpers abwenden können, ohne etwas Unsittliches zu denken. Dann würde die „Schamkapsel“ auch heute noch ihrem Namen Ehre machen! Videant consules!

An Draga Maschin

Es ist sicher, daß der Besuch des serbischen Königs paars nicht in Petersburg, sondern auf dem Lande, wahrscheinlich in Livadia stattfindet.

Glaub' mir: Was lange währt, wird gut!
Ich spreche nicht etwa vom Erben,
Nein, daß der Zar es dennoch thut,
Erlauchte Königin der Serben!
Zwar weilt er grade auf dem Lande,
Doch darum geht's ja wie am Schnürchen.
Du weißt: Anrühige Bekannte
Empfängt man durch das Hinterthürchen.

Wespe

Ist der Engländer höflich?

Ein Englishman wirft im „Daily Express“ diese Frage auf und vergleicht in puncto Höflichkeit seine Landsleute, die Franzosen und die Deutschen. Die Ersteren kommen dabei selbstverständlich am Besten weg, die Deutschen, noch selbstverständlicher, am Schlechtesten. Der Deutsche hat überhaupt keine Manieren. Das sieht man besonders auf der Reise! „Der Deutsche verunziert die herrlichen Länder, Schweiz und Italien, zwanzigmal mehr als der Engländer. Dieser ist der beste Sprachkenner und der zuvorkommendste Mensch!“ Das stimmt! Wenn z. B. in der Reisesaison ein Mensch mit seinem Handkoffer in ein Coupé steigen will, in das schon ein Engländer eingestiegen ist, so hat dieser mit achtundzwanzig Handtaschen bereits zuvorkommend sämtliche Gepäckstücke und noch einige Sitze dazu belegt. Reklamationen beantwortet er, ohne die Hände aus den Hosentaschen zu ziehen, mit einem drohenden Knurren. Der dumme Deutsche, der im Auslande reist, lernt und radebrecht dessen Sprache, so gut er kann und macht sich lächerlich! Das thut der Engländer nie. Er conversirt mit dem Schiffermädels am Chiemsee, wie mit einem Tiroler Bergführer in tadellosem Englisch. Denn dieses spricht kein Mensch besser als der englische Sprachkenner. Wenn sie ihn nicht verstehen — was für eine ungebildete Nation, die Dschörmens! Nicht einmal ihre eigenen Namen sprechen die Deutschen richtig aus: statt Wörkau sagen sie Birchow, statt Gussie — Goethe! „Der Deutsche,“ schreibt der Herr im „Daily Express“, „bringt es fertig, im Nichtrauchercoupé vor Damen ohne Erlaubniß eine Cigarre zu rauchen!“ Der Engländer thut das nie! Er legt in diesem Fall die Stiefel auf den Sitz gegenüber und brennt sich seine Pfeife an — Cigarren raucht er nicht auf der Reise. „Der Deutsche bleibt auf der Straße urplötzlich vor einer Dame stehen und schaut ihr mehrere Minuten fest in's Auge.“ Was für eine dämonische Macht muß so ein deutsches Männerauge haben, daß sich die Damen eine solche Inspizierung mehrere Minuten lang ruhig gefallen lassen! Uebrigens offenbart sich der Unterschied zwischen deutscher Rohheit und englischer Höflichkeit schon in der Sprache. Der Deutsche nennt Kindermord und Mordbrennerei, was der Engländer eine „niedagewesene Humanität“ nennt, er spricht von „Raubeinsfall“, wo der Engländer von einem „aufgezwungenen Krieg“ spricht, er nennt das oft Lügen, was der Engländer Telegraphiren heißt! Und statt Zeitungsartikel sagt der Deutsche manchmal: Geselei!

Haus

Aufmerksamkeit

Zu Ehren des „allgemeinen Bankier-tages“ in Frankfurt wurden im Schauspielhaus „Die Räuber“ angeführt. — Diese sinnige Ehrung verdient Nachahmung.

Beim „allgemeinen fleischertag“ könnte der „Dampyr,“ beim „Weinhändlercongreß“ der „Wasserträger,“ beim „Diurnistentag“ die „Gespensier“ und bei der nächsten „Katholikenversammlung“ Raupachs „Schleichhändler“ gegeben werden.



Protest-Versammlung: „Sez' richten's gar z'wegen der Fleischnoth a Hundeschlächtereie ein! Uns wär's g'nua! Wir leg'n Protest ein! Wer dafür is, soll's rechte Hinterhazel aufheben! — — Einstimmig ang'nommen!“

O Jerum! Jerum! Jerum!

(Zu umstehendem Bilde!)

O Leser, lass' mich nicht lang betteln
Und hab' die Güte, umzublättern!
Dann sieh die traurige Gestalt,
Die unser Julius Diez gemalt,
Wie sie contract und paralytisch,
Unäamisch, gichtisch und rhachitisch
Auf Krücken durch die „Wiesen“ wandelt
Und mit gesalznen Brezeln handelt —
Su etwas Andern ist das Frau'chen
Ja leider nimmer zu gebrauchen!
Und dies Geschöpf, so arg verhunzt,
War früher mal die Münchener Kunst!

So sehr sich, sie zu retten, plagten
Der Lillenthal und Rosenhagen —
Sie wankt mit ihrer Schwefelbande
Unrettbar nach des Abgrunds Rande,
Weil sich die Maler noch begeistern
Retrospektiv an alten Meistern
Und weil die andern von den Herrn,
Die realistisch und modern,
Im Schmieren ohne Maß und Ziel
Sind, ohne Geist, Geschmack und Stil!
Und dann ist auch das Publikum
Vom vielen Bierdunst bödd und dumm;
In Stumpfsinn suhlt sich dieser Mob —
Indessen in Berlin der Snob
Gedeiht, wie in Athen die Eulen,

Und Bilder kauft — es ist zum Heulen!
Ja, der Verfall der Kunststadt München,
Er läßt sich nimmer übertünchen.
Auch die Kritik ist mit d'ran Schuld,
Die, weil sie Alles mit Geduld,
Was Len- und Kaul-bach, Stück und Uhde
In der und jener Kunstschau-bude
Uns vorzuführen sich getraut,
Sich urtheilslos vergnügt beschaut,
Statt nach der Meinung erst zu fragen
Den Lillenthal und Rosenhagen! —
Durch die geschilderten Faktoren
Ist nun die Münchener Kunst verloren
Und steht dahin in arger Noth —
Gott schenk' ihr einen sanften Tod!

Pips



DIE KUNSTSTADT MÜNCHEN (IN BERLINER AUFFASSUNG)